

## Wenn Teenager schwanger werden – Ergebnisse einer qualitativen Studie der BZgA<sup>1</sup>

Für den vorliegenden Beitrag habe ich mich am Thema „Schwangerschaften Minderjähriger – die ganz junge Familie als Lebensperspektive?“ orientiert und zwei Untersuchungsschwerpunkte der im Titel genannten qualitativen, nicht repräsentativen BZgA-Studie ausgewählt:

1. Die berufliche Perspektive junger Mütter
2. Die Alltagsbewältigung mit Kind – wie erleben die jugendlichen Mütter und Väter ihre Elternschaft?

Es geht also um die Frage: Wie sind die Lebensperspektiven sehr junger Familien oder sehr junger Alleinerziehender einzuschätzen?

Versetzen wir uns kurz in die Lage minderjähriger oder sehr junger Eltern: Sie müssen sich einer Vielzahl von Anforderungen stellen, mit denen die meisten Gleichaltrigen noch lange Zeit keine Berührung haben werden, beispielsweise Kinderversorgung, Existenzsicherung, Haushaltsführung usw.

Parallel dazu gibt es die verschiedensten Entwicklungsaufgaben, die junge Eltern mit ihren Peers teilen, wie zum Beispiel Schul- und Berufsausbildung, Eingliederung in den Arbeitsmarkt, Ablösung vom Elternhaus usw..

Einerseits handelt es sich also um Anforderungen und Belastungen, mit denen sich auch Erwachsene oft genug „herumplagen“, andererseits aber auch um Entwicklungsaufgaben, in die Jugendliche in der Regel hineinwachsen und die sie schrittweise bewältigen. Jugendliche Eltern werden jäh konfrontiert mit einer Vielzahl unterschiedlicher Aufgaben, die in unserer Gesellschaft nicht unbedingt als altersentsprechend gelten. Sehr junge Eltern müssen plötzlich Verantwortung für Bereiche übernehmen, auf die sie nicht oder nur unzureichend vorbereitet sind, und sie müssen sich verstärkt mit Lebensaufgaben auseinandersetzen, wie zum Beispiel dem Ausbilden ihrer Identität als Mutter bzw. Vater, aber auch als Frau bzw. Mann, hinzu kommt die Neugestaltung des Verhältnisses zu den eigenen Eltern, neue Rollen entstehen (Eltern sind jetzt auch Großeltern, Töchter sind jetzt selbst Mütter usw.). Auch die Partnersuche der jungen Mütter verändert sich: Es wird nicht mehr nur ein Partner gesucht, sondern auch ein Vater für das Kind, ein junger Mann, der das Kind akzeptieren und lieben kann usw..

Sind die jungen Mütter und Väter noch schulpflichtig und wollen sie ihren Schulbesuch

nicht unter- oder abbrechen, müssen sie nicht nur möglichst regelmäßig und pünktlich die Schule besuchen, sondern auch für Klassenarbeiten und den Schulabschluss lernen. Ebenso wie diese Jugendlichen brauchen diejenigen, die sich in Ausbildung befinden, eine zuverlässige Kinderbetreuung und Zeiten, in denen sie sich ihren eigenen Interessen und Verpflichtungen widmen können.

Die Mehrfachbelastung der jungen Eltern – und mehr noch der jungen Mütter – ist eklatant. Dabei sind diese Jugendjahre gerade in Bezug auf existentielle Zukunftsperspektiven äußerst wichtig, hier werden Weichen gestellt, hier werden Chancen aufgebaut oder vertan, ein – so weit man das in diesen Zeiten erreichen kann – möglichst abgesichertes Leben zu führen. Das bedeutet, ein möglichst hohes Ausbildungsniveau ist Voraussetzung, um sich diesbezügliche Chancen überhaupt zu schaffen. Bei der anhaltenden schwierigen Situation auf Ausbildungs- und Arbeitsmarkt kann man sich leicht ausrechnen, wie die Chancen jugendlicher Mütter hier schwinden, wenn bereits Jugendliche ohne Kind Mühe haben, beruflich Fuß zu fassen. Unter Berücksichtigung der These und vielfachen Beobachtung aus Fachkreisen, dass es eher die Mädchen aus benachteiligten Milieus oder niedrigeren Bildungsschichten sind, die eine frühe Schwangerschaft austragen, ist davon auszugehen, dass sich die Chancen sehr junger Mütter, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, nochmals minimieren.

Einem Teil der jungen Frauen mag die Mutterschaft als aussichtsreiche Möglichkeit erscheinen, schwierigen Lebenssituationen zu entkommen (schulische, familiäre Probleme), Umbruchsituationen aus dem Weg zu gehen (Schulabschluss, Eintritt ins Erwerbsleben) und (zunächst) finanziell abgesichert zu sein; die staatlichen Transferleistungen für junge Mütter sind für einen Teil der jungen Frauen ebenso reizvoll wie beispielsweise die Entbindung von der Schulpflicht.

Und so erstaunt es nicht, dass annähernd die Hälfte der befragten jungen Schwangeren ganz optimistisch meinte, an ihren beruflichen Vorstellungen festhalten und diese ggf. nach einer Babypause weiterverfolgen zu können. Aber ein nicht geringer Teil der Interviewpartnerinnen schätzte seine bisherigen Überlegungen zur eigenen beruflichen Zukunft vor dem Hintergrund der künftigen Mutterschaft als unrealistisch ein. Einige dieser jungen Frauen verwarfen ihre Pläne ohne Bedauern

1) Zur Anlage der Untersuchung s. Remberg 2001a oder 2001b

und suchten sich – hoch motiviert durch die Schwangerschaft – neue berufliche Ziele. Andere junge Frauen entwarfen nur halbherzig neue berufliche Perspektiven und zum Teil mit großem Bedauern darüber, dass sie ihre ursprünglichen Pläne und teilweise hochgesteckten Ziele (z. B. Auslandsaufenthalte) nicht mehr würden verwirklichen können.

Eine kleine Zahl junger Schwangerer mit höchst belasteten Biografien entwickelte, motiviert durch eine neu empfundene Verantwortung für ihr Kind, erstmals in ihrem Leben berufliche Ziele. Schließlich gab es noch einige Interviewpartnerinnen, die ihren Berufsweg aufgrund unterschiedlichster biografischer Zusammenhänge noch nicht antizipiert hatten, beispielsweise weil sie sehr jung schwanger wurden und noch gar nicht über ihren Berufsweg nachgedacht hatten, oder weil sie als Asylbewerberinnen einen ungeklärten Aufenthaltsstatus hatten, der ihnen eine Planung ihrer Zukunft unmöglich machte.

Wie hat sich die berufliche Situation dieser jungen Frauen nach der Geburt ihres Kindes weiterentwickelt? Zum Zeitpunkt des letzten Interviews – ca. zwei bis zweieinhalb Jahre nach der Erstbefragung – zeigte sich folgendes Bild:

Ein großer Teil der jungen Frauen, die in einer Partnerschaft lebten, nahmen nach unterschiedlich langen Unterbrechungen ihre Schul- oder Berufsausbildung wieder auf oder verfolgten ihre schulischen oder beruflichen Ziele weiter. Dies war ihnen möglich, da sie entweder regelmäßige Unterstützung durch ihr soziales Umfeld (Familien, Einrichtungen) erfuhren, oder da sich die jungen Eltern gegenseitig entlasteten, besonders bei der Kinderbetreuung, aber auch durch Akzeptanz und Förderung der Ausbildungsvorhaben oder durch materielle Existenzsicherung des Partners bzw. der Partnerin durch Erwerbsarbeit. Diese jungen Eltern hatten ein funktionierendes Unterstützungsnetz und eine ausgefeilte Alltagsorganisation aufgebaut und lebten nach dem Prinzip der partnerschaftlichen Aufgabenteilung. (Typus: Entlastete bzw. sich gegenseitig entlastende Paare.)

Ein kleinerer Teil der Interviewpartnerinnen hatte keine erwerbsorientierten Ziele mehr oder strebte vorerst keine Erwerbsarbeit (mehr) an. Diese jungen Mütter fühlten sich mit dem Beruf der Mutter – zum Teil zweier Kinder – und Hausfrau wohl und ausgelastet. Zu ihnen gehörten sowohl Frauen mit abgeschlossener Ausbildung als auch solche ohne Ausbildung. Die Partner übernahmen die klassische Ernährerrolle. (Typus: Paare mit traditioneller Rollenteilung.)

Die berufliche Perspektive etwa eines Vier-

tels der jungen Befragten, die in einer Partnerschaft lebten, kann als prekär oder zumindest sehr unsicher gelten, da es den Müttern bis zum Zeitpunkt des dritten Interviews nicht gelungen war, ihre Berufspläne zu verwirklichen. Teilweise hatten sie ihre beruflichen Absichten reduziert – zum Beispiel konnten sich einige von ihnen nur noch die Ausübung einer unqualifizierten Tätigkeit für sich vorstellen – oder die Mädchen hatten überhaupt keine erwerbsorientierten Ziele mehr. (Typus: Paare in prekären beruflichen Situationen.) Für prekäre berufliche Situationen waren einerseits persönliche Gründe der Befragten (z. B. mangelnde Zielgerichtetheit, Resignation, fehlende Motivation) verantwortlich, andererseits waren aber auch strukturelle Gründe maßgeblich (z. B. Mangel an Lehrstellen und Kinderbetreuungsmöglichkeiten, fehlende Unterstützung).

Von den jungen Müttern, die zum Zeitpunkt des letzten Interviews keinen festen Partner hatten, konnte ungefähr die Hälfte ihre früheren beruflichen Ziele weiterverfolgen. Hierunter waren auch Mädchen, die auf Grund ihres sehr jungen Alters als Schwangere noch keine beruflichen Perspektiven entwickelt hatten und dies dann im Verlauf der Schwangerschaft und Mutterschaft tun konnten; sie erhielten zumeist verschiedene Formen professioneller Unterstützung.

Dagegen hatten solche Mädchen ihre beruflichen Ziele reduziert oder ganz aufgegeben, deren lebensweltliche Verhältnisse sich nachteilig verändert hatten: beispielsweise waren ihre Partnerschaften zerbrochen oder eingeplante familiäre Unterstützung war weggefallen.

Die berufliche Situation ist aber nur ein Aspekt der Lebenswelten jugendlicher Mütter. Das, was ihr Leben am meisten veränderte – die Existenz ihres Kindes – führt zu der Frage, wie sie ihre Mutterschaft im Alltag erleben. Es lassen sich analytisch drei Elternschaftstypen unterscheiden: bewältigte, prekäre und ambivalente Elternschaft.

Von bewältigter Elternschaft kann bei 29 Prozent der jungen Mütter ohne festen Partner und 30 Prozent der in Partnerschaften lebenden jungen Frauen gesprochen werden:

Diese jungen Eltern konnten die Vor- und Nachteile ihrer Elternschaft realistisch einschätzen sowie akzeptieren und empfanden ihr Kind als Bereicherung ihres Lebens. Sie waren mit ihrer Lebenssituation als junge Mutter bzw. Vater zufrieden und sahen die Verantwortung für ihr Kind als positive Herausforderung, die ihnen das Bewusstsein vermittelte, gereift und dadurch erwachsen geworden zu sein. Sie konnten negative und positive Aspekte der Elternschaft ausbalancieren, und ihnen ge-

lang es, ihren Alltag gut zu planen. Ihr Tagesablauf war in der Regel gut organisiert – eine Voraussetzung, um sowohl den Bedürfnissen ihres Kindes als auch ihren eigenen Interessen und Verpflichtungen gerecht zu werden. Die zeitlichen und kräftemäßigen Anforderungen durch das Kind betrachteten sie durchaus als Einschränkungen ihrer Spontaneität und Freiheit, besonders in Bezug auf jugendspezifische Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, sie empfanden aber die positiven Erfahrungen mit dem Kind als Ausgleich dafür. Unterstützung aus ihrem sozialen Umfeld konnten sie akzeptieren, in bestimmten Situationen einfordern und sich dabei auch eingestehen, dass sie sich manchmal überfordert fühlten und dann Hilfe benötigten. Sie waren in der Lage, selbstbewusst mit Kritik und Unverständnis der Gleichaltrigen umzugehen. Zudem gelang es ihnen, sich als Paar und als Eltern im Alltag gegenseitig zu entlasten. Im Hinblick auf die Erziehung ihres Kindes hatten sie relativ reflektierte Vorstellungen und Ziele, die sie als Eltern miteinander aushandeln konnten.

Bei einem größeren Teil der Mütter ohne Partner (71 Prozent) und bei 30 Prozent der Paare muss die Elternschaft dagegen als prekär gelten:

Diese jungen Eltern hatten Schwierigkeiten, dem Kind gegenüber ihre eigenen Aggressionen zu kontrollieren. Ihre Elternschaft war durch latente oder manifeste Aggression ihrem Kind gegenüber belastet und psychische oder physische Gewalt spielte eine Rolle. Sie hatten Probleme, das Kind regelmäßig zu versorgen – bis hin zu Vernachlässigung oder der Gefahr von Vernachlässigung. Gleichzeitig hatten sie Schuldgefühle dem Kind gegenüber und Selbstwertprobleme, da sie Schwierigkeiten hatten, den Alltag mit Kind verlässlich und angemessen zu organisieren. Hilfe aus dem sozialen Umfeld zu akzeptieren und gegebenenfalls einzufordern fiel ihnen schwer oder war ihnen unmöglich. Sie hatten Probleme damit, eigene Pläne zu verfolgen bzw. Ziele zu formulieren und konsequent anzustreben. Ihr Alltag war durch Verwerfungen der gesamten Lebensgestaltung charakterisiert und durch größte Verunsicherung in Bezug auf ihre Zukunftsperspektiven. Die jungen Mütter konnten sich kaum von einer starren Konzentration auf das Kind lösen und meinten, ausschließlich und bedingungslos auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen zu müssen. Einige Mütter zeigten unterschwellige Aggression bei gleichzeitigem „Klammern“ an das Kind. Für manche junge Eltern war es schwierig, das Kind konsequent zu erziehen. Häufig hatten sie überzogene Erziehungsvorstellungen, oder sie hatten diffuse, inkonsequente, wenige oder gar keine Vorstel-

lungen von der Erziehung ihres Kindes. Bei den Paaren kam als zusätzliches Problem hinzu, dass die jungen Eltern sich in Erziehungsfragen nicht einigen konnten, teilweise konträre Vorstellungen hatten und darüber immer wieder miteinander in Streit gerieten.

Bei den Paaren kristallisierte sich noch ein weiterer Elternschaftstypus heraus, der der ambivalenten Elternschaft (40 Prozent):

Diese jugendlichen Eltern empfanden einige Aspekte ihrer Elternschaft als befriedigend, andere als belastend, ihre Freiheit einschränkend und ihre Zukunftspläne behindernd. Anders als die jungen Frauen und Männer mit bewältigter Mutter- bzw. Vaterschaft, die sich ebenfalls der Vor- und Nachteile ihres Lebens mit Kind bewusst waren, diese aber ausbalancieren und positiv in ihr Selbstbild integrieren konnten, erlebten diese jungen Eltern die befriedigenden und schwierigen Aspekte ihrer Elternschaft als Widerspruch, fühlten sich zerrissen und entwickelten Schuldgefühle.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein nicht geringer Teil unserer Befragten in der Lage war, trotz aller Schwierigkeiten und Hürden den Alltag mit Kind zu bewältigen. Dieses Ergebnis bedeutet aber nicht, dass die Befragten andere Lebensbereiche wie soziale Kontakte, berufliche Situation, finanzielle Belange usw. bewältigen konnten.

Nun zurück zu der Frage, wie die Lebensperspektiven sehr junger Familien oder sehr junger Alleinerziehender einzuschätzen sind: Deutlich wurde, dass sehr junge Elternschaft bei ausreichender Unterstützung gelingen kann, aber auch, dass die spezielle Gruppe der sehr jungen Eltern, besonders die der jugendlichen Mütter, in besonderer Weise und – verglichen mit anderen Risikogruppen – in besonderem Maße diversen (sozialen) Risiken ausgesetzt ist, zum Beispiel:

- geringere Bildungs- und Ausbildungschancen,
- geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt,
- soziale Isolation als Mütter bzw. Väter,
- Verschuldung und Schuldenspirale bis hin zu
- Armut,

um nur einige Punkte zu nennen. Durch diese besonderen Risikofaktoren sind ihre Kinder Lebensbedingungen ausgesetzt, die das Kindeswohl gefährden können.

Alle Interviewpartner/innen hatten mehr oder weniger ausgeprägte Schwierigkeiten oder Probleme, aber die besten Voraussetzungen für eine gelungene Alltagsbewältigung hatten jene jungen Frauen und jugendlichen Eltern, die in vielfältiger Weise Unterstützung erhielten und dazu in der Lage waren, sich gegenseitig Stütze und Hilfe zu sein.

Bei einem Teil der jugendlichen Eltern hatte sich bereits während der Schwangerschaft abgezeichnet, dass sie Unterstützung z. B. bei der Realisierung ihrer beruflichen Pläne und bei der Alltagsorganisation benötigen würden. Es bestätigte sich im Verlauf der Untersuchung, dass besonders diejenigen, die kaum Rückhalt in ihrem sozialen Umfeld hatten und auch keine professionelle Unterstützung erhielten, mit den mannigfaltigen Anforderungen eines Lebens als junge Eltern überfordert waren. Die Hilfestellungen, die für sie im Alltag notwendig gewesen wären, waren individuell recht unterschiedlich und reichten von einer Anleitung in bestimmten Alltagsbereichen, beispielsweise Umgang mit Geld oder Strukturierung des Tages, der Woche usw. bis hin zu einer umfassenden professionellen Unterstützung, die sowohl Unterweisung in Fertigkeiten wie beispielsweise Organisation des Einkaufs und Förderung der Fähigkeiten der jungen Eltern, als auch beratende Elemente in Beziehungs- und Erziehungsfragen hätte beinhalten müssen. Ein Problem ist jedoch, dass häufig gerade diejenigen jungen Eltern ohne Hilfe bleiben, die Unterstützung am dringendsten benötigen, jedoch glauben, alles allein bewältigen zu müssen. Sie sind nicht dazu in der Lage, sich Hilfe zu holen – entweder weil ihnen die Einsicht fehlt, dass ihr Leben und das ihres Kindes problematisch verläuft oder weil sie Ängste haben, man könnte ihnen möglicherweise elterliche Kompetenzen absprechen oder gar das Kind „wegnehmen“, wenn sie um professionelle Hilfe nachsuchen.

So kann resümiert werden, dass die Notwendigkeit einer besonderen institutionellen Förderung junger Mütter und Eltern, einhergehend mit einer Verbesserung struktureller Bedingungen angezeigt ist. Modellprojekte und regionale Vernetzungen und Kooperationen zwischen den Bereichen Bildung, Soziales und Arbeit gibt es vereinzelt – Beispiel Bremen – nachzulesen ist dies in BZgA „Forum Sexualaufklärung und Familienplanung“, Ausgabe 4/2004. Professionelle, inderdisziplinäre Konzepte müssen auch für andere Bundesländer entwickelt, evaluiert und etabliert werden.

**Kontakt:**

**Dr. Annette Krebs-Remberg**  
**Psychosoziale Beratung und Betreuung**  
**Bonifatiusstraße 15**  
**48429 Rheine**  
**Telefon: 0597/ 164 251**  
**Email: annette-remberg@t-online.de**

**Literatur**

Bindel-Kögel, G. / R. Bünemann de Falcón (1993): „Junge Mütter – eine Problemgruppe?“, in: Sozialmagazin. Die Zeitschrift für soziale Arbeit. Themenheft 9/1993, S.14-19.

Bindel-Kögel, G. / R. Bünemann de Falcón (1993): Frühe Mutterschaft – eine Provokation? Pfaffenweiler.

Bünemann de Falcón, R. (1993): „Zwischen Einstieg und Rückkehr ins Berufsleben“, in: Sozialmagazin. Die Zeitschrift für soziale Arbeit. Themenheft 9/1993, S.23-27.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.) (2004): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung, Jugendliche Schwangere und Mütter. Themenheft 4/2004.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.) (2005): Wenn Teenager Eltern werden ... Lebenssituation jugendlicher Schwangerer und Mütter und jugendlicher Paare mit Kind. Eine qualitative Studie im Auftrag der BZgA von Dr. Monika Friedrich und Dr. Annette Remberg.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.) (2005): Prävention von Schwangerschaften bei Minderjährigen. Medienpaket zu Erkenntnissen, Fakten und Maßnahmen.

Friedrich, M. (2000): „Was nun? Zu Lebensentwürfen jugendlicher Schwangerer und Mütter“, in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): „meine Sache“ – Mädchen gehen ihren Weg, S.91-99.

Hirsland, A. (1997): „'Als wäre ich ein Nichts...' – Überschuldung als biographisches Risiko junger Mütter.“, 1/1997, S.4-7.

Janig, H. (1994): „Familiäre Unterstützung, Schulbildung und Berufsbildung jugendlicher Mütter“, in: Janig, H. (Hg.): Psychologische Forschung in Österreich. Bericht über die erste wissenschaftliche Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie. Klagenfurt. S.85-89.

Kühnen, H. (1998): Zu jung fürs Kind? Perspektive für jugendliche Mütter. Caritas in NRW 2/1998, S.29.

Osthoff, R. (1999): Schwanger werd' ich nicht alleine... Ursachen und Folgen ungeplanter Teenagerschwangerschaften. Landau.

Osthoff, R. (2000): „Wenn Mädchen Mütter werden – Probleme und Bewältigungsversuche betroffener Teenager“, in: DGG-Informationen zur Sexualpädagogik und Sexualerziehung. Heft 3/4 2000, S.1-3.

Pro Familia Magazin (2002): Von Drama keine Spur. pro familia zu Schwangerschaftsabbrüchen bei Minderjährigen. 4/2002, S.22f.

Pro Familia Magazin (2003): Jugend und Sexualität. 3/2003.

- Remberg, A. (2001a): „'Sie ist doch selber noch ein halbes Kind...' – Untersuchung zu Lebensbedingungen, Einstellungen und Verhütungsverhalten jugendlicher Schwangerer und Mütter. Ein Forschungsprojekt im Auftrag der BzgA“, in: Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. 1/2001, S.7-15.
- Remberg, A. (2001b): „'...ich lass' mich nicht unterkriegen' – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Situation jugendlicher Schwangerer“, in: Betrifft Mädchen 3/2001, S.4-7.
- Remberg, A. (2003): „'Ein leerer Geldbeutel ist eine schwere Last'. Die materielle Situation jugendlicher Eltern und ihr Umgang mit Geld“, in: Sozialmagazin, 10/2003, S.28-34.
- Sonnenburg, G. (1993): „Minderjährige Mütter. Kinder sind vom Umtausch ausgeschlossen“, in: Deutsche Lehrerzeitung, Heft 16, S.9.
- Sozialmagazin (1993): „Junge Mütter. Provokation oder Problem“, in: Sozialmagazin. Die Zeitschrift für soziale Arbeit. Themenheft 9/1993.
- Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit e. V. (1994): Und plötzlich bist du erwachsen ... Jugendliche Mütter in Maßnahmen der Jugendhilfe. Themenheft 1/1994.